

Der Lacher

Autor(en): **Plewka, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-614486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Lacher

Auch wenn er häufig lachte, war damit noch nicht erwiesen, dass es ihm selbst reine Freude bereitet. Dennoch: kein Mensch hätte sich ihn ohne sein Lachen vorstellen können. Das war der Grund, warum ihn alle den Lacher nannten. Sein Lachen zu beschreiben ist ein schwieriges Unterfangen. Selten klang es froh

Von Friedrich Plewka

und spontan, auch nicht überheblich oder ausgelassen – eher beherrscht. In der Tonlage tief, dröhnte es hohl und für manche etwas unheimlich. Dabei war der Lacher eine friedliche Natur, ehrlich und ohne Neigung zu Intrigen. Doch wenn er lachte, war er ganz er selbst: der Lacher. Und er lachte bei den merkwürdigsten Gelegenheiten.

Einmal hatte ihm ein Galgenstrick seine Brieftasche gestohlen. Ob im Autobus oder im Gedränge eines Warenhauses – der Lacher wusste es nicht. Als er den Verlust auf dem Polizeiposten meldete und der Beamte ohne sonderliches Interesse das Protokoll aufnahm, begann er plötzlich zu lachen. Irritiert sagte der Beamte: «Wir werden unser Möglichstes tun, darauf können Sie sich verlassen.» Hinterher warf er das Protokoll in den Papierkorb. Er hielt den Lacher für jemand, der sich über die Arbeit der Polizei lustig machen wollte.

Auch bei anderen Anlässen wirkte sein Lachen rätselhaft. Wenn sein Chef vor der Belegschaft verkündete: «Wir haben zwar mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen, aber gemeinsam werden wir es schon schaffen», dann dröhnte es auf einmal durch den Raum, dieses unerfindliche Lachen. Der Chef hätte natürlich mit dem Lacher kurzen Prozess machen können – nur: als Spezialist war der Lacher so leicht nicht zu ersetzen. Also wartete er mit saurer Miene, bis sich der Lacher wieder beruhigt hatte.

Leider wussten die wenigsten Leute den Lacher und seine Eigenart richtig einzuschätzen. Das brachte ihn hin und wieder in Schwierigkeiten. Auf der Versammlung einer neuen radikalen Partei stellte der Redner sachlich fest: «Die Karre steckt tief im Dreck.» Doch dann verliess er den Boden sattnam bekannter Tatsachen und begab sich auf das Gebiet politischer Hellseherei. Er rief: «Und nur wir von der ...partei sind in der Lage, sie wieder herauszuziehen.» Der Lacher hatte Glück, er kam mit zwei gebrochenen Rippen und einem blauen Auge davon.

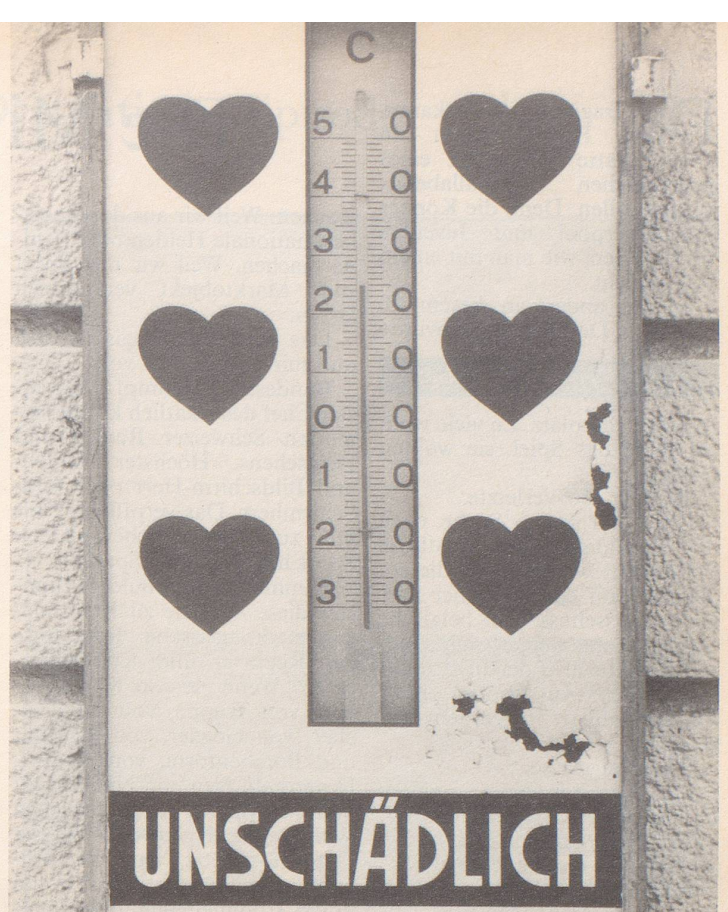
Seine Frau hatte ihn schon vor etlichen Jahren verlassen, da sie sich mit seiner Marotte, selbst in den unmöglichsten Situationen zu lachen, einfach nicht anfreunden konnte. So lebte der Lacher schlecht und recht allein. Aber er war's zufrieden. Nein, klagen hörte man ihn nie. Nur lachen. Fragte ihn einer gereizt: «Weshalb lachst du bloss?» schüttelte er den Kopf und lachte weiter.

Im Kino lachte er meistens auch nur, wenn es eigentlich gar nichts zu lachen gab. In Augenblicken unerträglicher Spannung, bei Ausbrüchen menschlicher Leidenschaft, angesichts unübertrefflichen Wagemuts brach es aus ihm heraus, dröhnend und selbstbewusst. Das Publikum war schockiert. Nur ein paar begriffen – und lachten schüchtern mit. Ging auf dem Fussballplatz sein Verein einer Kanterniederlage entgegen, reagierte der Lacher auf seine Weise und riskierte, dass man ihn lynchte.

Der Lacher hatte es nicht immer leicht im Leben. Sein Lachen verunsicherte die Leute. Verständnislos sagten sie: «Der Kerl spinnt.» Manche hätten ihn am liebsten in eine psychiatrische Anstalt gebracht, andere hätten ihn gerne im Gefängnis gesehen. Kein Wunder, dass der Lacher schon früh zu kränkeln begann. Eine Nachbarin und deren Sohn kümmerten sich um ihn, bis er starb. Es waren nicht mehr viele seiner früheren Freunde, die ihn auf seinem letzten Weg begleiteten. Einer hielt am Grab eine kleine Rede. Er sagte: «Nun ist dein Lachen für immer verstummt. Du nimmst es mit hinüber in eine bessere Welt ...»

An dieser Stelle setzte das Lachen ein. Es kam aus der Tiefe des offenen Grabes – ein ungebärdiges, furchteinflössendes Lachen. Es ging der Trauergemeinde unter die Haut und machte sie zuerst stumm und starr. Doch dann stob sie kreischend und in panischer Angst in alle Himmelsrichtungen davon. So verlor der Lacher seine letzten Freunde.

Zu erben gab es nicht viel. Die Brockenstube erbarmte sich der Habseligkeiten des Lachers, zwei Hunderter erhielt die Nachbarin für ihre Pflege. Den Kassettenrecorder durfte ihr zehnjähriger Sohn, ein gewitztes Bürschlein, behalten. Als Belohnung für seine Mühe auf dem Friedhof – und zum Lernen. Und wer weiss, vielleicht tritt er eines Tages in die Fussstapfen des Lachers.



Der heitere Schnappschuss

Bild: Urs Zauner, Liebefeld

Thermometer für Leute mit Herzbeschwerden?

Vom Fleck

Der Ärger mit dem Fleck gehört zum täglichen Leben. Vor allem bei Tisch rückt der Fleck immer wieder in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Suppen, Saucen und Säfte zählen zu den Hauptverursachern. Aber

Von Gerd Karpe

auch Getränke aller Art hinterlassen mit schöner Regelmässigkeit ihre unerwünschten Spuren. Art und Umfang eines Flecks entscheiden darüber, ob derselbe in Heimarbeit entfernt werden soll oder der Hand eines Fachmanns anzuvertrauen ist. Fehlgeschlagene Versuche im Badezimmer enden sowieso in der Reinigung.

Das Hinterhältige an fleckerzeugenden Substanzen besteht darin, dass sie sich mit Vorliebe auf nagelneuem, frisch gereinigtem oder besonders wertvollem Gewebe ausbreiten. Das blütenweisse Damasttisch Tuch übt magische Anziehungskraft auf Flecken aus. Ob Mutter die Hühnerbouillon, der Filius die Bratensauce oder Vater den Rotwein auf die makellose Tischdecke tropfen lässt, der erste Fleck wird mit Sicherheit nicht lange auf sich warten lassen.

Bei jeder Mahlzeit ist unsere Kleidung von neuem der Flek-

kengefahr ausgesetzt. Eines der gebräuchlichsten Fleckenverhütungsmittel ist die Serviette. Sie um den Hals zu binden gilt als unfein. Unauffällig auf dem Schoss ausgebreitet, gibt sie die Brustpartie gnadenlos dem tropfenden Löffel preis. Wenn es die Hose erwischt, hat sich die Serviette heimlich von einem der Beine entfernt, oder sie ist unbemerkt auf den Teppich gerutscht. Den absolut sicheren Fleckenschutz wird es nie geben. Es sei denn, wir liessen die Finger vom Essen.

Personen, die das Herz auf dem rechten Fleck haben, nehmen den Fleckenkummer gelassener. Sie wissen aus Erfahrung: Ein Fleck kommt selten allein. Dem Ernstfall wird in aller Ruhe entgegen gesehen. Selbst wenn hinterher der Fleck sich trotz aller Bemühungen nicht vom Fleck rührt, tragen sie es mit Fassung. Ein Fleck, der den handelsüblichen Entfernungsmitteln widersteht, ist der Leberfleck. Leberflecken geraten für gewöhnlich erst ins Blickfeld, wenn alle Hüllen gefallen sind. Sie sind nicht ohne Reiz. So passiert es, dass ein männlicher Mensch in den Leberfleck einer geliebten Frau vernarrt ist. Manchmal heiratet er sie. Sozusagen vom Fleck weg.